

Der Prinzregent Luitpold von Bayern, welcher augenblicklich eine Rundreise durch sein Land macht, wird nach der Rückkehr unseres Kaisers nach Berlin, welche für die erste Octoberwoche in Aussicht steht, dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten. Es werden für den Empfang alle Vorbereitungen getroffen, um dem herzlichsten Einvernehmen zwischen dem diesseitigen und dem Münchener Hofe den greifbarsten Ausdruck zu geben. Wahrscheinlich werden alle Mitglieder der kaiserlichen Familie sich zur Zeit des Besuches des Prinz-Regenten in Berlin befinden.

Frankreich. Die Kavallerie in östlichen Frankreich wird mehrfachen Zeitungsberichten zufolge bedeutend verstärkt werden. Auf Befehl des Kriegsministers Boulanger werden bis Ende des Monats auf der langen Strecke von Belfort bis Sedan in den Orten, Luneville, Troyes, Vitry-le-François, Nancy, Pont-à-Mousson, Sefanne, Sedan, Saint-Menechould, Vouziers, Reims, Verdun, Bar-le-Duc, Commercy, Gray, Belfort, Epinal und Vesoul 90 Schwadronen zusammengezogen, welche sich auf alle Gattungen von Kavallerie vertheilen. Dieser bedeutenden Kavalleriemacht sind sieben Batterien reitender Artillerie zu je sechs Kanonen zugetheilt, die in Sedan, Verdun, Saint-Menechould, Luneville (zwei), Nancy und Epinal liegen. Außerdem werden, abgerechnet von den Truppen des 6. und 7. Corps, zu ihrer Stärke zehn Jägerregimenter zu Fuß in die Garnisonen von Luneville, Saint-Dié, Sedan, Ramberwillers, Verdun, Saint-Nicolas-du-Fort, Montmédy, Longwy, Recrocy und Montbéliard gelegt werden. Hinter diesem ersten Gürtel werden in Meaux, Provins, Joigny und Chalons noch mehrere Brigaden Reiterei in Bereitschaft gehalten.

Italien. In Italien spizen sich die Gegensätze zwischen den Liberalen und Klerikalen immer mehr zu. Neapel hat am Sonntag schon ein Stück Kulturkampf gesehen, — einen Kampf in des Wortes wirklicher Bedeutung. Bei der Feier zur Erinnerung an den Einzug der italienischen Truppen in die Stadt Rom kam es zwischen den liberalen Vereinen, die mit ihren Fahnen die Toledostraße entlang zogen und mehreren klerikalen Vereinen, die unter dem Rufe: „Es lebe der Papst-König“ aus einer Seitenstraße kamen und den Zug der liberalen Vereine wiederholt störten, zu Thätlichkeiten; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, worauf sich die Angehörigen der liberalen wie der klerikalen Vereine zerstreuten.

Aus Spanien werden neuerdings beunruhigende Symptome gemeldet. An der französischen Grenze ist es zu einem Gefecht zwischen den Truppen und einem bewaffneten „Haufen von 38 Republikanern“ gekommen. Dem Telegraphen zufolge wurde der Haufen über die französische Grenze getrieben. Die Soldaten hätten hierbei 2 Tode gehabt. Ferner sollen in Corunna wegen des Betrachs der Theilnahme an einer Verschwörung 4 Unteroffiziere verhaftet worden sein. Jedenfalls zeigen diese Vorfälle, daß die Sachen nicht so günstig stehen, als es die Anhänger des gegenwärtigen Ministeriums darzustellen belieben.

Bulgarien. In Sofia ist der neue russische Agent General Kaulbars angekommen. Eine Anzahl Wagen mit Kaulbars Anhängern war ihm entgegengefahren, die Regentschaft hatte ihm den Präfelden zur Begrüßung entgegengeschickt; weitere Maßregeln zu einem feierlichen Empfang waren nicht getroffen, insbesondere war es den Russenfreunden nicht gelungen, das Militär zu einer Demonstration in ihrem Sinne zu bewegen. Was Kaulbars den Bulgaren bringt, liegt noch in vollem Dunkel. Die Regentschaft ist entschlossen, den Zusammentritt der großen Sobranje nicht hinauszuschieben und 14 Tage nach dem Zusammentritt die Fürstenwahl vornehmen zu lassen.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Ein für lokale Vereine sehr nachahmenswerther Vorgang hat sich kürzlich in dem nahen Plauen vollzogen. Dasselbst hat wie anderwärts die übergroße Anzahl von Vereinen zu berechtigten Klagen über Zerplitterung der Vereinsthätigkeiten und über das „Zudiel“ der Vereinsitzungen Anlaß gegeben und sind schon oft auch öffentlich besprochen worden. Um nun zu berathen, wie für den kommenden Winter diesem Fehler abzuhelfen und eine größere Konzentration des Vereinslebens herbeizuführen sei, hatten sich nach dem „Elbth.“ die Vorstände des Ortsvereins, des Vereins gegen Hausbettelei und des Gebirgsvereins zu einer gemeinschaftlichen Sitzung vereinigt. Da diese 3 Vereine ausschließlich die Förderung des allgemeinen Wohles unseres Ortes bezwecken und speziellen Berufsinteressen fernstehen, wurde denn auch einstimmig beschlossen, diese 3 Vereine unter dem Namen „gemeinnütziger Verein“ in einen Verein zu verschmelzen, den einzelnen Vereinen in einer Generalversammlung darüber Bericht zu erstatten und die Auflösung derselben herbeizuführen. Durch diese lobenswerthe Umgestaltung können unseres Erachtens nach die geistigen und ökonomischen Interessen der Ortsbewohner sehr viel gefördert werden.

Dresden. Unter starkem Andrang des Publikums fand letzten Sonnabend vor dem hiesigen

Landgericht die mit großer Spannung erwartete Hauptverhandlung gegen den Grafen v. Seidewitz und den „Kaufmann“ Ziegler wegen gewerbmäßigen Glücksspiels, Betrug und Anstiftung zum Betrüge statt. Beide Angeklagte haben eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich, der Graf v. Seidewitz scheint sich auf der Laufbahn des Abenteurers bereits mit Erfolg versucht zu haben. Die Anklage ging dahin, daß Graf von Seidewitz in den Jahren 1884 und 1885, namentlich im letzterwähnten Jahre, in Gemeinschaft oder unter Theilnahme von Ziegler theils in Dresden, im Feindner'schen Weinstal und dem Restaurant „Englischer Garten“, theils in Görlitz, Berlin, Stettin, Posen, Gotha, Harzburg u. gewerbmäßig Glücksspiele betrieben habe, wobei es sich zumeist um Piaroo (Meine Tante, Deine Tante) und die sogenannte „Lustige Sieben“ handelte. Der zweite Angeklagte ging dahin, daß von Seidewitz den Mitangeklagten Ziegler insofern zum Betrug angestiftet habe, als letzterer auf Veranlassung des v. S. den Bankier Hase durch Vorpiegelung falscher Thatsachen bewog, eine diesem an den Grafen zustehende Forderung von 2400 Mark mit der baar empfangenen Hälfte von 1200 Mark zu quittiren. Die Verhandlung währte den ganzen Tag und endete mit der Verurtheilung beider Angeklagten zu je 1 Monat Gefängnis.

Leipzig, 27. September. Gestern Abend haben die hiesigen Sozialdemokraten ein ihre Partei recht kennzeichnendes Lebenszeichen von sich gegeben und sich in einer Weise aufgespielt, die denn doch für Manche ein höchst übles Nachspiel haben dürfte. Es war die geräuschvollste Begleitung ihres ausgewiesenen Gefinnungsgegners, des Tischlerergesellen Schumann geplant und so zogen denn in der sechsten Stunde etwa 300—400 Sozialdemokraten vom Neuen Schützenhause her in die Frankfurter Straße, um dem Ausgewiesenen sodann durch die Pfaffendorfer Straße das Geleit aus der Stadt zu geben. Bereits in der Pfaffendorfer Straße entfaltete der Zug eine rothe Fahne zum Hohne der Polizei und fing sodann die Marschlied an zu singen. Als hierauf bereits in der äußeren Pfaffendorfer Straße mehrere Polizeibeamte gegen den Aufzug eiftritten, wurde ihnen der heftigste Widerstand entgegengesetzt und bei von ihrer Seite nunmehr angewandeter Gewalt kam es zu einem förmlichen Kampf mit der Polizei, wobei Alles mit Schirmen und Stöcken auf die Beamten los- und sie im wahren Sinne des Wortes zu Boden schlug. Von den vier Polizeibeamten, welche auf diese Weise gemishandelt wurden, erlitt einer nicht unwesentliche Verletzung. Wohl machten sich nunmehr die Herren Sozialdemokraten schleunigst auf den Weiterweg, aber durch nachrückende verstärkte Polizeimannschaften wurden sie bald eingeholt und ihrer fünf als Hauptredensführer verhaftet. Sie wurden in mehreren Wagen unter starker Schutzmanneskorte zurück in die Stadt und nach dem Raschmarkt gebracht, wobei sich daselbst und in den Nebenstraßen eine solche Menschenmenge ansammelte, daß das ganze Häuserviertel polizeilich gesperrt werden mußte. Noch sieben Theilnehmer am dem Aufruhr, darunter der ausgewiesene Schumann, sind heute Morgen in ihren Wohnungen hier und in Reudnitz durch die Polizei festgenommen und auf dem Raschmarkt zur Haft gebracht worden.

Leipzig. Ein in einer Buchhandlung in Stellung befindlicher Lehrling hatte sich wiederholt Bücher mit nach Hause genommen und wie er versicherte, nur in der Absicht, dieselben zu lesen. Dem anwesenden Chef wurde von dem unerlaubten Verhalten des Lehrlings Mittheilung gemacht, worauf derselbe fünfundsiebzig Stockprügel decretirte! Der Markthelfer übernahm die Exekution und prügelte mittels eines dicken Rohrrodes den Jungen dermaßen durch, daß derselbe am folgenden Morgen starb. Die gerichtliche Sektion wird das Weitere ergeben.

In Meissen wird demnächst die allgem. deutsche Obst-Ausstellung eröffnet werden. Dieselbe wird aus allen Theilen Sachsens, aus Thüringen, den Rheinlanden, Württemberg, Südbayern, Südrussland u. s. w. besetzt werden. Die Neumarkt-Schule mit ihren weiten Räumen und der Turnhalle reicht bei Weitem nicht aus, um alle angemeldeten Ausstellungsgegenstände aufzunehmen; außer einer langen Halle für das Konkurrenzdörren mußten noch auf dem freien Platze vor der Schule zwei Ausstellungsgebäude aufgeführt werden, welche speziell für Maschinen und Geräthe bestimmt sind. Zu der einen Preisaufrage über den besten Obstwein haben sich mehr als 30 Bewerber gemeldet. Für die Ausstellung frischen Obstes sind gegen 5000 Sorten angemeldet. Von großer Wichtigkeit wird die Gruppe der Ausstellung sein, die sich auf die Obstzeugnisse bezieht. In reicher Zahl werden Dörrobst, Obstmus und Marmeladen, Obstpasten, Obstkonserven und sonstige feste Erzeugnisse, sowie Obstweine, Obstbranntweine, Obstfäfte und Obstessige vertreten sein; und gar manches Obstprodukt wird zahlreichen Besuchern der Ausstellung vollständig unbekannt sein. Millionen von Mark werden alljährlich für amerikanisches Dörrobst ausgegeben, die recht gut amerikanische erhalten bleiben und zu Gute kommen könnten. Und vielleicht trägt diese Ausstellung besonders mit dazu bei, deutschen

Obstprodukten mehr Eingang zu verschaffen, als sie bis jetzt gefunden. Auf dem Platze vor dem Waldschloßchen werden in geschmackvoller Gruppierung die Baumschulen aufgestellt. Der Ehrenpreis Sr. Maj. des Königs Albert ist für die beste Anlage eines Obstmusters-Gartens bestimmt. Zwei Aussteller, ein Württemberger und ein Sachse, werden in dieser Preisfrage konkurriren.

In der vergangenen Woche haben sich auf sächsischen Bahnhöfen zwei bellagterwerthe Unglücksfälle ereignet. Sonnabend Mittag halb 1 Uhr wurden dem Oberschaffner Bahn aus Dresden auf dem Bahnhof in Meissen beide Beine abgefahren. Der Unglücksfall soll bei dem plötzlichen Herantommen einer Maschine erschrocken und umgefallen sein. — Auf dem Bahnhof zu Chemnitz ereignete sich am Freitag folgender Unfall. Beim Zusammenschieben von Wagen kam der Streifenarbeiter Reinecke mit dem Kopf zwischen die Puffer und wurde sofort getödtet. Eine Verschuldung trifft Niemand, da die strenge Vorschrift besteht, daß nur unterhalb der Wagenpuffer, nicht zwischen denselben durchgegangen wird.

Stollberg, 26. September. Gestern Abend wurde der hiesige Stadtassessor Schöne durch Bürgermeister Schomburgk hier wegen Veruntreuung von Kassengeldern verhaftet. Schöne hat 1878 7000 M. unterschlagen, durch Abzahlungen diesen Betrag aber auf 4800 M. verringert. Da die von Schöne hinterlegte Caution 1500 beträgt, so erleidet die Stadt nur einen verhältnismäßig geringen Verlust. Zu welchem Zwecke Schöne das unterschlagene Geld verwandt hat, ist noch nicht bekannt. Schöne galt als ein tüchtiger gewissenhafter Beamter, dem Niemand Unredlichkeit zugetraut hätte.

In manchen Blättern wird jetzt ziffermäßig die derzeitige „ärztliche Ueberproduktion“ dargelegt. Für Preußen mögen die dabei gegebenen Notizen zutreffen, aber in Sachsen merkt man von Ueberfluß an Ärzten außerhalb der mittleren und großen Städte noch sehr wenig; die Zahl derjenigen Ärzte, welche sich auf dem platten Lande niedergelassen haben, ist außerordentlich gering, so daß in vielen Bezirken immer noch ein ärztlicher Nothstand zu constatiren ist. Dies gilt insbesondere von einzelnen Districten des Vogtlandes und des Erzgebirges. Unsere jungen Ärzte suchen, wenn nur irgend möglich, in größeren Städten anzukommen und ziehen ein dort ihnen zufallendes bescheidenes Einkommen der einträglicheren, freilich mühevolleren Praxis auf dem platten Lande vor. Auffallenderweise scheinen von solchen Gesichtspunkten selbst junge Anfänger auszugehen, deren finanzielle Verhältnisse die Höhe des zu erwartenden Einkommens ausschlaggebend erscheinen lassen sollten. Dieselben bedenken nicht, daß auch andere wissenschaftlich gebildete Personen, Beamte, Geistliche u. s. w. sich nicht abhalten lassen, auf die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes in größeren Städten zu verzichten und auf dem platten Lande zu wirken. Es ist noch in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß vergeblich die Niederlassung von Ärzten, denen durch Staatsbeihilfen, Subventionen von Gemeinden u. s. w. ein jährliches festes Einkommen von 1500—2000 M. garantirt wurde und die mindestens auf einen Gesamtvertrag der ärztlichen Praxis von 4500 Mark jährlich rechnen konnten, auf dem platten Lande erbeten worden ist. Dürfte nicht eine gleichmäßigere Verteilung der Ärzte auf Stadt und Land sowohl im eigenen Interesse derselben als in dem der Gesamtbevölkerung liegen?

Mit dem 15. October beginnt und dauert bis 14. Dezember im Königreich Sachsen die Schonzeit für Lachsforelle, auch Meerforelle, Silberlachs, Stranblachs oder Tramp, Schnepel und Lachs, für letzteren allerdings nur innerhalb der kleineren Wasserläufe, also mit Ausnahme der Elbe. Die Bestimmung über den Lachs ist von höchster Bedeutung für die Hebung der Lachsfischerei. Der Lachs sucht nämlich, nachdem er vom Frühjahr an aus dem Meere in die Elbe aufgestiegen ist, in den Herbstmonaten die kleineren Gewässer auf, um in dieselben auf kiesigen Stellen zu laichen. Hier wird er nun verhältnismäßig leicht das Opfer einer ungesetzlichen Fischerei und die Frevler suchen sich häufig dahin auszuweichen, daß sie nicht gewußt hätten, daß es ein Lachs sei; da der gefangene Fisch mit rothen Punkten bedeckt gewesen wäre, hätten sie ihn für eine große Forelle gehalten. Diese Ausrede ist schon aus dem Grunde nicht stichhaltig, weil sowohl Lachs- als Bachforelle zur selben Zeit Schonung genießen. — Andererseits ist es aber völlig richtig, daß sowohl der männliche wie der weibliche Lachs während der Laichzeit ein ganz anderes Kleid trägt, als außerhalb derselben. Der sonst auf dem Rücken bläuliche, an dem Bauche silberfarbene Fisch, wird während der Laichzeit auf dem Rücken olivengrün, an den Seiten messingfarben und ist mit rothen Punkten besetzt. Der männliche Lachs erhalt außerdem noch einen später wieder verschwindenden haligen Fortsatz am Unterkiefer, der ihn hindert, das Maul völlig zu schließen. Uebrigens ist für rationell wirtschaftende Fischereiberechtigter immerhin die Möglichkeit gegeben, auch während der Schonzeit Laichlachs zu fangen, da die Amtshauptmannschaften in der Lage sind, in beschränktem Maße die Erlaubniß hierzu an solche

Personen zu erteilen, welche glaubhaft nachweisen, daß Eier und Milch der von ihnen gefangenen Lachse zur künstlichen Fischzucht verwendet werden. Noch ist zu bemerken, daß Laichlachse viel weniger wohl-schmeckend sind, als andere. — Auch machen wir darauf aufmerksam, daß der Deutsche Fischerei-Verein vor einigen Jahren Lachse durch Silberzeichen an der Fettflosse gekennzeichnet und dann wieder ausgefetzt hat. Es geschah dies, um die Wanderwege der Lachse zu erforschen. Soll diese Maßregel Erfolg haben, so ist es notwendig, daß jeder einzelne Fisch, in dem ein so gezeichneter Lachs gefangen ist, bekannt werde. Der Sächsische Fischerei-Verein zählt durch Herrn Professor Dr. H. Nitsche in Tbarand 3 Mark Prämie für die Einsendung der Fettflosse mit Silberzeichen eines so gezeichneten Lachses und ersucht um Angabe von Ort und Zeit des Fanges.

Babet.

Novelle von E. Klee.
(4. Fortsetzung.)

Ich schaute zum Himmel — da standen jetzt düstere Wolken, die Sonne war verschwunden, aus dem Schoße der Berge herauf grollte der Donner. Ich kehrte heim, ein Gewitter befürchtend.

Meine Birthin meinte: „O, das ist nit schlimm, das zieht wieder fort.“ und eine Malerin, die ich schon öfter draußen getroffen, die Zugspitz über dem Höllenthal malend, redete mir zu, mit ihr nach dem Esen zum Rosensee zu gehen, der, tief im Walde versteckt, höchst malerisch und romantisch gelegen, ihren Pinsel lange schon gelockt hatte.

Bier Uhr mochte es sein, da brachen wir auf zum Rosensee. Eine beklemmende Schwüle schwebt über den sonnenglühenden Fluren, die Heupferdchen hüpfen uns um den Fuß, blaue und rothe Käfer schwirren uns um das Haupt. Langsam schleichen wir den schattenlosen Wiesenspfad dahin, drauf sich's aber doch noch besser wandert, als auf der weißen, brennenden Straße. Endlich nimmt uns das kleine Gehölz des nächsten Dorfes auf, erquickendes Säufeln zieht durch die waldigen Buchenkrone, auf schwellendem Moos schreiten wir mit Behagen dahin.

Pföhllich stehen wir still, — nur wenige Schritte von uns entfernt, vor einer alten Weide, in deren Höhlung ein schönes Kreuzifix eingesenkt war, kniet ein junger Mann, in tiefer Erregung hebt er die gefalteten Hände empor.

Wir weichen zurück, ein Seitenweg führt uns aus dem Gehölz hinaus, vor uns liegt Obergainau, das poetische Bergdorf. An seinem grünen Hügel, darauf das schlank Kirchturm nach Oben weist, gehen wir vorüber, dem Rosensee zu.

„Kennen Sie den jungen Mann?“ fragt Fräulein Sophie, meine Gefährtin.

Und ich erwidere ganz zerstreut: „Ich weiß nicht, ich glaube.“

Sie scherzt und neckt mich, da sieht sie den See, — ihr Malerauge und Herz ist völlig gefesselt. Schnell richtet sie sich zum Schaffen ein.

Auf einer Bank am Ufer sitze ich, ein Buch in der Hand und lese doch nicht, weil anderes mein Herz erfüllt. Immer und immer wieder sehe ich den Peter vor dem Kreuzifix unter dem Weidenbaum. War er's wirklich? frage ich mich. Doch wie glich er dem Bilde! Aber was dann, was dann? Wieder die alte, hange Frage, und wieder rollt es über mir und düstere Wolken steigen auf.

Eine Weile lang warten wir beide, ob sich das Rollen wieder verziehe, doch immer lauter wird es, wir müssen aufbrechen, Obergainau bietet uns Zuflucht. Indes die Malerin in dem Sommerhause wieder neue Motive in der aufgeregten Bergeswelt findet, gehe ich in die Küche zu der Haushälterin des Pfarrers, welche am lobenden Feuer ein Abendbrod zubereitet. Von ihr erfahre ich, daß der junge Peter unter der Weide bei ihr gewesen.

„S'fragt hat er mich,“ erzählt sie, „wie weit es noch sei bis auf Schmölz, — und ob ich die Babet Tischler kenne. Wohl, hab' ich g'sagt, die Babet kenn' ich schon und den alten Grembacher auch, so lang er hier in der Gegend ist. War mit seiner Schwester ja gut Freund. . . Sie ist doch noch bei ihm? fragt er mich da ganz hastig. Da hab' ich ihn verwundert angeschaut. Die Kathrin? sag' ich, o nein, die ist schon lang verheiratet, drum hat er sich die Babet. . . Weiter hat er mich nit ausreden lassen, hat den Hut genommen, sein Bier und Essen stehen lassen und ist auf und davon. Weiß nit, was er g'woilt hat.“

Mir aber wird's bei diesen Worten so heiß, so bekömmen zu Muth. Und draußen fallen jetzt mächtige Tropfen nieder — über den Höhen von Tirol liegt wilde schwarze Wetternacht und drohend schallt der Donner durch die Berge.

„Kommen wir wohl noch heim?“ frage ich den Geistlichen, der gleich mir vor der Thüre forschend um sich schaute.

Er meint „Ja“ und wir machen uns auf, denn die Birthin hatte mir oft gesagt! „Wenn's des Abends wettet, hör's nit so bald auf.“ — und übermachten wollten wir hier nicht. So befohlen wir uns denn dem Schutze Gottes und wanderten hinaus.

Doch bald wird es grauig um uns her. Der Sturm heult furchtbar und peitscht uns den strömenden Regen ins Gesicht, — kaum können wir vorwärts. Die jungen Ebereschen und Alazien am Wege biegen sich wie Schilf, Uns wird es gar bang, — zwei Gewitter, von verschiedenen Seiten umtoben uns, kaum hätten wir unsern Weg gefunden, hätten nicht der Straße weiße Kiesel geleuchtet und die Bligeflammen uns nicht die grelle Blendlaterne entgegeng gehalten. Ein wahrer Trost ist es, wenn sie über die Kreuzfixe und Heiligenbilder am Wege dahinzuden, uns an das Heilige erinnern, welches allein feststeht und nicht wankt, ob auch die Berge fielen und Meer und Bogen über uns wütheten.

Endlich sahen wir die Lichter der Schmölz durch die Finsterniß schimmern, und mein liebes Bauernhaus nahm uns unter sein schützendes Dach. Bevor ich einschliefe, sah ich hinüber zu Babet's Zimmer, — es war noch hell, also wachte sie noch, — ich befohl sie wie mich in die Hut Gottes und schlief ein. —

Am andern Morgen ging ich sofort zu ihr hinüber. Bleich und still lag sie auf dem Kanapee, die Augen geschlossen. Als ich sie grüßte, blickte sie mich mit freundlichem Lächeln an, nahm meine Hand in die ihre und küßte sie:

„Das ist schön, daß Sie kommen, — ich hatte solch Verlangen nach Ihnen!“

Ein heftiges Husten unterbrach sie, — ich sah ihr Taschentuch sich färben, sie verbarg es schnell und sagte, den Kopf an mich lehnd:

„Ich habe Ihnen viel zu sagen.“

Und wieder die Augen schließend, sprach sie mit manchen Haufen:

„Als gestern der Grembacher fortgefahren war, ging ich hinaus, — hinüber zu dem Hügel, der am Wege nach Obergainau sich erhöht. Dort oben saß ich lange, — Sie wissen, wie schön es da oben ist, man kann das ganze Thal von dort überschauen.“

„Noch nie hatte mir's so gefallen auf dem Hügel,“ fuhr Babet fort, „das Herz wurde mir ganz still und feierlich, — ich dachte an meine Kreuzfixe, die mir geschrieben: „Die Erde ist überall des Herrn, und wo er ist, muß es Licht in uns werden, es sei auch noch so dunkel.“ Und in dieser stillen Feierstunde bat ich, es möchte Licht werden, damit ich nicht im Dunkel aus der Welt ginge, — denn lange, daß weiß ich wohl, wird doch meines Bleibens nicht mehr sein. Aber der Grembacher sollte nicht mit Vorwürfen an mich zurückdenken, — und ich wollte mit reinem Gewissen einst vor Gott treten, wenn er mich mit meinem Karl dort oben vereinen würde. — Und wie ich so sinn' und schau' hör' ich rasche Schritte hinter mir, — erst glaubte ich, es wär' einer der Mäher, — dann aber ward's mir so eigen ums Herz, — ich drehe mich um, — da schrei ich auf, — ich kann nicht glauben, was doch meine Augen mir sagen, — ach, — er war es, — den ich in der Ewigkeit glaubte, — er stand vor mir, breitete die Arme aus und rief: „Babet, meine Babet, — ich bin es ja, Dein Karl, den Deine Gebete in der Gefahr gerettet, den Gott zu Dir führt, um Dich heimzuholen, an mein Herz, in mein Haus!“

„Das war zu viel für mich, ich sank einen Augenblick zurück, die Sinne schwanden mir, da fühlte ich mich von seinen Armen umschlungen, mit zärtlichen Worten rief er mich ins Leben, zu mir selbst zurück. Es durfte nicht sein, — ich mußte ihm die Wahrheit sagen, — die ganze, volle, schwere Wahrheit. Und ich fragte ihn:

„Bist Du nicht daheim gewesen, — hat man's Dir nicht gesagt?“

Ach, er hatte Niemand gefunden, — sein Vater schlummerte auf dem Friedhof, — mein Vater war über Land, — die alten Bekannten traf er nicht wieder, — Fremde nach mir zu fragen scheute er sich. Nur die alte Grete begegnete ihm, — und die ist so entsetzt über den unerwarteten Anblick, daß sie, altersschwach ohnedies, alles verwirrt und auf sein Fragen nach mir antwortet: „Die Babet ist drüben in Bayern und wartet auf Euch, bei ihrem Oim, dem Förster in der Schmölz, führt sie die Birthinschaft; Grembacher heißt er!“ Und daran hat er genug und stürmt fort. Als der Grembacher bei uns im Quartier lag, hat Karl ihn gesehen und auch, daß er gut zu mir war, — und als er nun noch vernimmt, unser Gütchen daheim habe der Vater von ihm, — da quält ihn entsetzliche Angst. Tag und Nacht reißt er hierher, — in Obergainau stellt er sein Pferd ein und fragt nach mir. Und was er dort hört, treibt ihn weiter, — schon erblickt er den Rauchfang des Hüttenwerks, da kniet er noch einmal nieder im Wäldchen vor'm Kreuzfixe und bittet, Gott möchte seine Angst von ihm nehmen, den Kelch an ihm vorübergehen lassen. Und als er nun alles wußte, ach, da brach er fast zusammen.

„Barum lieh ich Gott nicht lieber in den Wellen untergeh'n!“ rief er. „O Babet, Babet, nun ist alles aus, — Dein Sonntagekind hat seine Sonne verloren, jetzt wird es Nacht.“

Das Herz wollte mir brechen vor Weh, — aber ich durft' ihn nicht so reden lassen, ich mußte stark sein, um seinet- und meinewillen. Und ich stand auf, erfaßte seine Hände und sagte:

„Nein, Karl, nicht alles ist aus, Gottes Liebe bleibt ewig, und was er mir davon für Dich ins Herz gesenkt

hat, das wird auch ewig für Dich bleiben und ewig für Dich bitten: „Gieb ihm Deinen Frieden! Und nun behüt' Dich Gott!“

Noch einmal blickt' ich ihm ins Auge, drückte einen letzten Kuß auf seine Stirn und winkte ihm: Lebwohl. So er geblieben ist, wie ich den Hügel hinuntergekommen bin, — ich weiß es nicht. Ueber mir rollte der Donner und die Wolken hingen schwer danieder und aller Sonnenschein war verschwunden. Als ich daheim war, brach das Gewitter los. War ich auch oben stark gewesen, — hier in der Einsamkeit fühlte ich es, wie schwach ich war.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Kassel. Am 20. September verurtheilte das hiesige Igl. Schöffengericht einen jungen Philologen, den Dr. phil. Friedrich Paul Müller aus Schleuditz bei Leipzig, wegen Eigenthumsverbrechens zu 3 Monaten Gefängniß. Es machte einen überaus peinlichen Eindruck, als der anständig gekleidete, 26 Jahre alte Mann auf der Anklagebank Platz nahm. Mittellos und ohne Stelle hier in Kassel angekommen, fand Müller in dem Hause des Vorstandes einer Privatschule vorläufige Aufnahme, wo er gegen freie Station die Arbeiten der Schüler zu überwachen hatte und sich von da aus nach einer für ihn passenden Lehrerstelle umsehen konnte. Mit dem Buchhalter eines Lotteriegeschäfts bekannt geworden, besuchte er diesen tagtäglich auf dem Comtoir, wo auch die Gewinngegenstände der Kasseler St. Martinslotterie aufbewahrt wurden. Inmitten all' der Herrlichkeiten ließ sich der junge Mann einen groben Vertrauensbruch zu Schulden kommen, indem er eine goldene Remontoiruhr und einen Diamantring entwendete. Erstere repräsentirte einen Werth von 100 Mark, letzterer einen solchen von 200 Mark. Der Angeklagte hatte eben auswärts eine Hauslehrerstelle angetreten, als ihn der Arm der Gerechtigkeit erreichte.

— Zur Kultur der Topfpflanzen im Zimmer. Den allergrößten Schaden an den schönsten Zimmerpflanzen richten vielfach die sog. Untersätze an. In seltenen Fällen denkt man nämlich daran, ungefähr eine Viertelstunde nach dem Gießen das Wasser aus den Untersätzen zu schütten. Das muß aber unbedingt geschehen, soll die Pflanze nicht Schaden leiden und schließlich zu Grunde gehen. Nur die wenigen Wasserpflanzen, wie z. B. die Calla, machen eine Ausnahme. Läßt man das Wasser nämlich längere Zeit in dem Untersätze stehen, so versumpft es durch das Abzugloch den unteren Theil der Pflanze, welche saul wird und wodurch schließlich die Pflanze elendiglich verkümmert. Die meisten Topfpflanzen haben eine sehr leicht durchlassende Erde, welche die Feuchtigkeit schnell aufnimmt und an die Pflanze wieder abgiebt. Mehr als die Erde aufzunehmen vermag, soll nicht Wasser zugeführt werden und es ist immer besser, wenn die Pflanze etwas dursten muß, ohne die Blätter zu hängen, als wenn ihr übermäßig Wasser zugeführt wird.

— Unsere Hausfrauen wird eine die Benutzung von Nickelgeschirr betreffende Verordnung der österreichischen Regierung interessieren, zumal Geschirr der genannten Art besonders beim Einmachen von Früchten u. verwendet wird. In dieser Verordnung wird darauf aufmerksam gemacht, daß Salzlösungen, Essigsäure und saure Fruchtsäfte Nickelmetall schon bei gewöhnlicher Temperatur auflösen. Da nun Nickelverbindungen dem Organismus schädlich sind — geringe Quantitäten, bereits Bruchtheile von Grammen, rufen Erbrechen hervor — so wird die Benutzung von Nickelgeschirren zur Bereitung und Aufbewahrung saurer Nahrungsmittel in Oesterreich verboten.

— Ein entlarvter Zeitungsleser. Im Norden von Berlin giebt es draußen, wo Dorf und Stadt sich die Hand reichen, eine eigene Art kleiner Rentiers, deren Ackerholle unter ihren Händen werthvoll geworden ist. Ihr Stammlokal befindet sich in der halbdörflischen T.straße. Einer dieser „Sechsdreier-Rentiers“, wie sie der Berliner nennt, vergrub sich stets, sowie er kam, in die Zeitung; er konnte aber merkwürdiger Weise nie etwas von seiner Lektüre wiedergeben. Den anderen Theilnehmern der Stammrunde stieg endlich eine schreckliche Ahnung auf, L. könne am Ende gar nicht lesen. Sie mußten darüber Gewißheit haben. Eines Abends schnitten sie der Zeitung den Kopf ab und klebten ihn fein säuberlich unten an, so daß die Schrift vertehrt stand. Und richtig, L. nahm wie immer die Zeitung vor den Kopf und studirte drauf los. Nun war er erkannt und es war klar, weshalb er mit Mittheilungen aus seiner Lektüre so geizte.

— Einen angeblichen Zwischenfall berichtet der „Figaro“ von den Mandbarn in Elsaß-Lothringen. Man hatte in Brumath dem Kaiser eine hochachtungsvolle Greisin vorgestellt. „Wie alt sind Sie?“ fragte der Monarch, — „102 Jahre,“ antwortete die Frau, „und Du?“ — „Ich bin 90 Jahre alt!“ sagte der Kaiser. — „90 Jahre, und Du mußt noch Soldat sein? O mein Gott!“ rief die Alte erschreckt aus.

— Aus einem kleinen deutschen Kurort mit 372 Kurgästen und 47 Passanten weiß ein Badeblatt folgende lehrreiche Historie zu erzählen: „Mr. D., Rentier aus London, mit Frau, zwei Töchtern und Sohn.“ Die reichen Engländer! Das Hauptinteresse des kleinen Kurorts dreht sich um die interessanten Leute. Die beiden Töchter mit den wassergrauen Augen und den strohgelben Nähen sind Gegenstand allseitiger Huldigung. Man bewundert ihren Chic, ihre extravaganten Toiletten und sogar ihre großen Füße, auf welchem sie sich mit mehr Sicherheit als Grazie bewegen. Die Flugeleiten des Sohnes werden von der gesammten Schuljugend nachgeahmt. An der Table d'hôte sitzt die Familie obenan. Mr. D. spricht sehr laut, und wenn er spricht, schweigt die ganze Tafelrunde, und er spricht immer. Er kritisiert die Speisen, die Bedienung, den ganzen Ort und ist nie zufrieden. Er wird wohl sehr vornehme Gewohnheiten haben. Der Kellner zittert vor ihm. Beim Nachtisch legte er die Beine auf einen zweiten Stuhl. Wenn er sie auf einen Tisch legen würde, oder in den Schooß einer Nachbarin, man nähme ihm das aber auch kaum übel. Das ist eben englisch, sagen sie. Wahrscheinlich ein hoher Aristokrat inognito. Heidenmäßig reich! Eines Tages schlägt Mr. D. großen Lärm an der Table d'hôte. Man hat sein Couvert um einen Platz heruntergerückt für einen neuen vornehmen Gast: „Lord Anybody“ steht im Fremdenbuche. Mr. D. weiß das nicht; er raft nur über seine Zurücksetzung. Der Kellner zittert wie eine Espe im Sturm. Mr. D. hat versprochen, ihm die

Suppenschüssel an den Kopf zu werfen. Da tritt ein einfach gekleideter Herr ein, der neue Gast. Der Kellner führt ihn an den Ehrenplatz neben Mr. D. Dieser stutzt. Der Neuankommene auch; er ruft: „Kellner!“ — „Sie befehlen?“ — „Tragen Sie mein Couvert an einen anderen Tisch! Ich bin nicht gewohnt, bei Tisch neben meinem Schuhmacher zu sitzen!“ — Daher das seine Schuhwerk der ganzen Familie! — Der Kellner zitterte nicht mehr vor Mr. D. — Kalifornische Forellen. Während der Anwesenheit des Kaisers im Reichslande wurde die Lieferung von Forellen für die kaiserliche Hofstafel der Fischzuchtanstalt bei Hünningen übertragen. Der Anstaltsdirektor war in diesem Jahre in der Lage, hierfür eine Forelle anbieten zu können, wie der bisher niemals eine Tafel in Europa geziert hatte, nämlich die kalifornische Regenbogenforelle. Die Anstalt erhielt vor vier Jahren etwa 300 Stück angebrüteter Eier der Regenbogenforelle. Die Züchtung und Akklimatisierung dieses Fisches war eine so überaus günstige, daß zu der am 14. d. stattgefundenen Gala-tafel bereits 65 Kilogramm dieser edlen Forelle geliefert werden konnten. Die Akklimatisierung der Regenbogenforelle dürfte für Europa besonders deshalb von Wichtigkeit sein, weil dieselbe viel widerstandsfähiger ist, als unsere einheimische Forelle, und weil sie, da ihre Laichzeit in das Frühjahr fällt, gerade dann am wohlgeschmecktesten ist, wenn unsere Forelle fast ungenießbar.

kommen. Wie jedoch der Staatsanwalt in Erfurt bekannt macht, sind vom Kreisgerichtsgebäude daselbst vier Platinspißen von Blitzableitern gestohlen worden. — Im Mandör. Beim Abgeben einer Salve knattern einige Gewehre vor. „Kerls, denkt Ihr denn, Ihr seid in einem Vorschußverein?“ ruft der Hauptmann.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstein vom 22. bis mit 28. September 1886.

Geboren: 272) Dem Schuhmachergehilfen Ernst Gustav Flach hier 1 Sohn. 273) Dem Malergehilfen Anton Friedrich Kramann hier 1 Sohn. 274) Dem Fleischer Max Emil Uhlmann hier 1 Sohn. 275) Dem Bäcker Friedrich Hermann Schönfelder hier 1 Sohn. 276) Der unverheirateten Tambourinistin Johanne Minna Heymann hier 1 Tochter. 277) Der unverheirateten Wirthschafterin Aline Schott hier 1 Tochter. 278) Dem Maschinenflicker Emil Gustav Schröder hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 35) Der Handarbeiter Ernst Hermann Krauß in Eibenstein mit der Stepperin Pauline Olga Preuß (Preiß) daselbst. 36) Der Bäckergehilfe Ernst Wilhelm Heinz hier mit der Stickerin Bertha Emilie Flach hier.

Gestorben: 205) Des Maschinenflickers Karl Eduard Viebold hier Sohn, Eduard Paul, 7 R. 7. alt. 206) Des Handarbeiters Karl Gustav Vogel hier Sohn, Georg Gustav, 28 J. alt. 207) Der unverheirateten Tambourinistin Anna Ingeborg hier Sohn, Curt Hermann, 3 R. alt. 208) Der Maschinenflicker Ernst Wilhelm Seidel hier, ein Chemann, 37 J. 9 R. 26 J. alt. 209) Des Straßenarbeiters Friedrich Ernst Barth hier Sohn, Eugen, 9 R. 29 J. alt. 210) Des Gasthofbesizers Ernst Ludwig Günther in Wolfgrün Tochter, Johanne Marie, 3 R. 21 J. alt. 211) Des Maschinenflickers Ernst Emil Uhlmann hier Sohn, Curt Willy, 2 J. 3 R. 24 J. alt.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstein, Schönheide, Stügensgrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal zc., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein

Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß gestern Nachmittag unser guter Vater u. Vater, der Mühlenbesitzer **Wilhelm Fischer**, nach längerem Leiden sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Schönheidehammer, 29. Septbr. 1886.
Die trauernde Familie
Fischer.

Eine geübte Tambourinistin findet lohnende u. dauernde Beschäftigung in einer **Schürzenfabrik Leipzigs**. Es wird derselben nach vierwöchentlich, zufriedenstellender Thätigkeit das Reisegeld vergütet.

Bokemeyer & Haak,
Leipzig.

Turn-Verein.

Die Turnstunden beginnen von heute an **pünktlich 8 Uhr u. werden 9 Uhr geschlossen.** 9^{1/2} Uhr Männerriege!

Diesjenigen Böglinge, die bis nächsten Montag ihr Eintrittsgeld nicht bezahlt haben, sind ausgeschlossen.

Eibenstein, d. 29. Septbr. 1886.
E. Hertloß, 3. B. Vorstand.

Vorzügliche Tafeltrauben

stets frisch geschnitten, in Kisten zu 3, 6 und 9 Mark versehen gegen Nachnahme **Wittig & Fritzsche, Reichen.** Weinhandlung u. Weinessigsfabrik.

Arbeiter gesucht.

Maurer u. Handarbeiter erhalten ausdauernde Arbeit (Lohn für Maurer 25 bis 28 Pf.) bei **K. Ott,** Eibenstein.

Heute schlachte ich mein **Schwein** und verkaufe das Pfund Fleisch mit 60 Pf. und das Pfund Wurst mit 70 Pf.
Carl Heinrich Siegel im Winkel.

Ein Laufmädchen

gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Meiner werthen Kundschaft von Schönheide und Umgegend zur Nachricht, daß eine große Auswahl

Tuch u. Buckskin

eingetroffen ist und liegen zur gefälligen Ansicht aus. Bestellungen nach Maasß werden unter Garantie des guten Eigens elegant und billig ausgeführt.

Achtungsvoll
E. S. Häntzschel, Schneidergeschäft,
Schönheide.

Donnerstag u. Freitag
den 30. September u. 1. October bleibt mein
Geschäft geschlossen.
Eibenstein, am 27. September 1886.
A. J. Kalitzki.

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow, verhütet das Stochen der Zähne, verhindert dauernd den Zahnschmerz, erhält das Zahnfleisch gesund u. entfernt sofort jeden üblen Geruch aus dem Munde. 1/1 Fl. 1 M. 1/2 Fl. 50 Pf.

Prof. Dr. Burow's Kopf- und Haarwasser

verhindert die Entstehung der Schuppen oder Schinnen und beseitigt dieselben, es verhindert das Ausfallen der Haare und kräftigt die Haarwurzeln, wodurch das Wachstum der Haare befördert wird.

Bereitet in der Anstalt künstl. Babesurrogate von
Otto Graslaub, Schneeberg i. S.
Niederlage in Eibenstein bei Friseur **Fr. Wilh. Deubel.**

Zeits Meer

Beste, verbreitetste deutsche Monatschrift, alle Gebiete umfassend. Musterhafte Gebiegenheit und äußerst anhaltender Inhalt durch Mitarbeiter 1. Ranges verbürgt. — Illustrationen nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Kunstblätter. Wertvolle Extrabeil. Alles in Allem: Bestes Blatt für jede Familie. Nur 1 Mk. das Heft. Wegen hoch. Aufl. bestes Inserationsmittel. — Jetzt besonders zu beachten: Ein grandioses Panorama: „Berlin im 90. Lebensjahre Kaiser Wilhelms.“

Eine zuverlässige Frau zu einem Kinde wird gesucht. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Eau de Javelle, bestes Fleckwasser für weiße Wäsche in Flaschen à 35 Pf. in der Drogenhandlung von **J. Braun.**

Weinessig zum Einmachen, von vorz. Geschm. sowie sämtliche Gewürze empfiehlt die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Kartoffelkörbe empfiehlt zur Kartoffelernte **Herm. Weisse, Rorbun.**

Vorläufige Anzeige!
Feldschlößchen.
Dienstag, d. 5. October:
Großes Concert.
G. Defer. G. Eberwein.

„Lilienmilchseife“ von Bergmann & Co. in Dresden beseitigt sofort alle **Sommerprossen**, erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben bei **Apoth. Fischer.**

Zwei Sticker sucht zum sofortigen Antritt **Friedrich Foerster.**

Ehrenklärung. Die von mir unüberlegt ausgesprochene Beleidigung gegen **Martha Hager** nehme ich reuevoll zurück, weil ich dieselbe auf keine Art und Weise verantworten kann. **Ernestine Müller.**

Wer Schlagfluß fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Nüchternen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluß-Verhütung und Heilung“, 3. Aufl. vom Verfasser, ehemal. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weichmann in Wilshofen, Bayern, kostenlos und franco beziehen.

Ein Garçon-Logis sowie ein kleines **Familien-Logis**, bestehend aus Wohn- und Schlafstube, ist per sofort zu vermieten bei **Gustav Grimm.**

Frachtbrief-Formulare Oesterreich. Zolldeclarationen Französische Zolldeclarationen in Schwarz- und Rothdruck Wechselschema Anweisungen Rechnungsformulare Zoll-Inhaltsverklärungen Etiquettes f. Petroleumverkauf hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von **E. Hannebohn.** Oesterreichische Banknoten Mark 162.00 Pf.